

Flügel-Martinsen | Martinsen | Saar [Hrsg.]

# Das Politische (in) der Politischen Theorie



Nomos

**Schriftenreihe der Sektion  
Politische Theorie und Ideengeschichte in der DVPW  
Studies in Political Theory**

herausgegeben von | edited by  
PD Dr. Oliver Eberl  
PD Dr. Frauke Höntzsch

Band | Volume 39

Oliver Flügel-Martinsen | Franziska Martinsen  
Martin Saar [Hrsg.]

# Das Politische (in) der Politischen Theorie



**Nomos**



Onlineversion  
Nomos eLibrary

**Die Deutsche Nationalbibliothek** verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-8414-1 (Print)

ISBN 978-3-7489-2790-7 (ePDF)

1. Auflage 2021

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2021. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

# Inhalt

Einleitung: Das Politische (in) der Politischen Theorie 7  
*Oliver Flügel-Martinsen, Franziska Martinsen, Martin Saar*

## **I. RADIKALE DEMOKRATIE UND DAS POLITISCHE** 19

Die Vorgeschichte radikaler Demokratie.  
Historisch-programmatische Anmerkungen zum Stand politischer  
Theorie 21  
*Oliver Marchart*

Der letzte Universalismus.  
Foucaults Freiheitsdenken und die Begründung von radikaler  
Demokratie im Postfundamentalismus 43  
*Karsten Schubert*

Das Politische und die Unerlässlichkeit der Herrschaftskritik, oder:  
Populismus und das (radikal-)demokratische Versprechen 59  
*Martin Nonhoff*

Das ‚Wer‘ des politischen Handelns. Zum Potential der Debatte um  
‚das Politische‘ für ein demokratisches politisches Projekt 79  
*Anastasiya Kasko*

## **II. DAS WIDERSTÄNDIGE DES POLITISCHEN** 93

Der Spuk des Politischen.  
Widerständige Figuren jenseits ethnonationaler und institutioneller  
Engführung von Politik 95  
*Mareike Gebhardt*

*Inhalt*

Das Politische, agonale Politik und das Widerständige der politischen Praxis <i>Manon Westphal</i>	121
<b>III. VARIATIONEN UND REZEPTIONEN DES POLITISCHEN</b>	141
Das Politische (in) der Dekonstruktion <i>Markus Wolf</i>	143
Bruno Latour und die Phantome des Politischen: Akteur-Netzwerk-Kollektive zwischen Assoziation und Dissoziation <i>Hagen Schölzel</i>	161
Das Politische in der politischen Bildung <i>Werner Friedrichs</i>	179
Autor*innenverzeichnis	197

## Einleitung: Das Politische (in) der Politischen Theorie

*Oliver Flügel-Martinsen, Franziska Martinsen, Martin Saar*

Der vorliegende Band nimmt seinen Ausgang in einer der prominentesten und lebendigsten Debatten innerhalb der neueren Politischen Theorie, die seit über einer Dekade intensiv auch in der deutschsprachigen Politischen Theorie geführt wird. Im Zentrum der Diskussion steht die zunächst vage scheinende Rede vom *Politischen* im Kontrast zum Begriff der *Politik*, die im Diskussionsverlauf zunehmend nicht nur eine besondere Funktion, sondern auch eine klare Bedeutung gewonnen hat. Inzwischen hat sich die Begriffsverwendung *das Politische* mit einem spezifischen Bedeutungsgehalt tatsächlich eingebürgert und terminologisch fixiert.<sup>1</sup>

Unter Rekurs auf Sammelbezeichnungen wie neuere Theorien des Politischen lässt sich zudem relativ eindeutig auf eine ganze Tradition von Konzeptionen verweisen. Dabei lassen sich im Wesentlichen drei Denklinien unterscheiden, die teils miteinander kombiniert werden, teils aber auch zueinander in Spannung geraten können oder gar gegeneinander in Stellung gebracht werden: *Erstens* finden sich Überlegungen, in denen eine gewisse grundsätzliche (oder ontologische) politische Qualität der menschlichen Existenz oder des gesellschaftlichen Seins behauptet wird. Dieser Vorschlag findet beispielsweise in der von Ernesto Laclau vertretenen These eines politischen Primats ihren Ausdruck. Gemäß dieser These handelt es sich beim Politischen um nichts Geringeres als einen Konstitutionsmodus, ohne den gesellschaftliche Ordnung überhaupt nicht verständlich gemacht werden kann.

Aus dieser Perspektive würde die Zuständigkeit für die Reflexion gesellschaftlicher Ordnungen und Teilbereiche im weiten Sinne dann nicht bei einer Disziplin wie der Soziologie liegen, die sich von anderen Sozialwissenschaften wie etwa der Politikwissenschaft gerne durch den Hinweis abgrenzt, dass diese sich auf lediglich einen gesellschaftlichen Teilbereich konzentriert, während die Soziologie prinzipiell alle sozialen Verhältnisse und Beziehungen zum Gegenstand habe. Nimmt man die These vom politischen Primat ernst, dann könnte sich eine solche Reflexion aller

---

1 Vgl. Bedorf/Röttgers 2010; Marchart 2010; Bröckling/Feustel 2012; Hebekus/Völker 2012; Flügel-Martinsen 2017 und 2020, Kap. 3; Martinsen 2019b.

gesellschaftlichen Verhältnisse eigentlich erst einer politischen Theorie erschließen, die sich des Umstandes bewusst geworden ist, dass der gleichsam grundlose Grund – im Sinne des Fehlens eines letzten, absichernden Fundaments – aller gesellschaftlichen Ordnung in deren politischer Gene- se liegt.

Der Verweis auf die Grundlosigkeit führt zu einer *zweiten* Denklinie, die den kontingenten Charakter aller sozialen und Politischen Ordnungen betont und den Begriff des Politischen – oder verwandte Termini – als eine Möglichkeit ins Spiel bringt, einer postessentialistischen politischen Theorie nachzuspüren. Diese Sichtweise wird in einer Überlegung Jacques Rancières emphatisch auf den Punkt gebracht, wenn dieser unterstreicht, dass politische Verhältnisse überhaupt nur aufgrund der „reine[n] Kontingenz aller gesellschaftlichen Ordnung“ (Rancière 2002: 28) möglich seien. Dieser zweiten Denklinie folgend steht der Begriff des Politischen für die Möglichkeit, diese Grundlosigkeit und Unabgeschlossenheit gesellschaftlicher Ordnung zu denken und dadurch ihrer Wandelbarkeit und Umgestaltbarkeit inne zu werden.

Die *dritte* Denklinie zieht die politisch-gestalterischen Konsequenzen aus der Kontingenzdiagnose, indem sie den kritisch-hinterfragenden Charakter des Politischen hervorhebt. Das Politische wird dann wesentlich als ein Modus verstanden, bestehende institutionelle Gefüge in Frage zu stellen und neu zu gestalten. Diese Denklinie rückt damit den emanzipatorischen Gehalt eines Denkens des Politischen ins Zentrum. Eine politische Theorie des Politischen hat so gesehen nicht in erster Linie eine analytische Ausrichtung, sondern erhält einen entschieden kritisch-emanzipatorischen Sinn und ist damit Teil der mittlerweile weitverzweigten Familie kritischer Theorien.

Gemeinsam ist all diesen verschiedenen Denkbewegungen eine gewisse Abgrenzung verschiedener Ebenen oder Dimensionen, aus deren Spannungsverhältnissen sich dynamische Bestimmungen ergeben (das Politische vs. die Politik bzw., im Falle Rancières, die Politik vs. die Polizei oder auch Politik vs. Gesellschaft). Zudem steht in allen diesen Theorien – seien sie beeinflusst von Hannah Arendt auf der einen oder Carl Schmitt auf der anderen Seite, im Linksheideggerianismus oder in der neueren französischen Philosophie beheimatet – *das Politische* für eine tiefgreifende Begrifflichkeit, die keinen Sonderfall markiert, sondern allgemeinste Dimensionen menschlichen Seins als Politisch-sein thematisiert; gerade auch dann, wenn dieses als grundlos und wandelbar verstanden wird.

Solche Positionen, wie sie sich in der Debatte über Politik und Politisches herausgebildet haben, sind *Politische Theorie* in einem ganz starken und anspruchsvollen Sinn, der sich durchaus polemisch gegenüber we-

niger kategorial oder stärker empirisch vermittelten Selbstverständnissen dieses Diskurses verhält. Dass sich diese Debatte gebildet hat und dass sie im akademischen Fach der Politikwissenschaft, vor allem aber auch weit darüber hinaus in vielen anderen Geistes- und Sozialwissenschaften so breit und leidenschaftlich geführt wird, stellt eine unabwiesbare Herausforderung für die Subdisziplin der Politischen Theorie dar, die sich ihrer eigenen Grundbegriffe manchmal weniger sicher ist, als es zunächst scheinen könnte. Eine wesentliche Leistung der Debatten über das Politische liegt deshalb nicht zuletzt darin, mit großem Nachdruck erneut darauf aufmerksam zu machen, dass die zentralen Begriffe der Politischen Theorie wie Macht, Freiheit, Demokratie oder Gerechtigkeit und eben auch Politik und Politisches selbst *essentially contested* sind.

Nun wird vom Diskurs über das Politische auch das Selbstverständnis der Politischen Theorie im Verhältnis zu ihren Nachbardisziplinen berührt, wodurch auch Fragen nach den Gegenstandsbereichen der Politischen Theorie virulent werden. Wenn, im Sinne der oben angedeuteten These eines politischen Primats, gesellschaftliche Ordnungen zunächst ohne weitere Qualifizierung als politisch konstituiert verstanden werden müssen, dann kann sich die Politische Theorie eben nicht nur auf augenscheinlich politische Phänomene und Gegenstände beziehen. Dann muss sie ihre Denkbewegungen nicht nur auf Gegenstandsbereiche, sondern auch auf methodische und konzeptionelle Denkmittel von sozial-, kultur- und geisteswissenschaftlichen Nachbardisziplinen ausweiten. Politische Theorie wird so etwa zu einer Gesellschaftstheorie im weiten und starken Sinne oder sogar zu einer politischen Ontologie, wie es in den Arbeiten Ernesto Laclaus und, im Anschluss an ihn, Oliver Marcharts der Fall ist,<sup>2</sup> oder sie muss, wie in den Schriften Jacques Rancières,<sup>3</sup> die Dimension einer ästhetischen Theorie der sinnlichen Weltkonstitution in ihren Reflexionshorizont einbeziehen.

Die Diskussionen über das Politische sind außerdem keineswegs nur als primär begrifflich-abstrakte Anstrengungen zu verstehen. Die große Aufmerksamkeit, die ihnen innerhalb und außerhalb der politikwissenschaftlichen Teildisziplinen seit einiger Zeit zuteilwird, dürfte nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, dass sie in Auseinandersetzung mit Anwendungsfeldern geführt werden, die drängende Probleme unserer Zeit betreffen. Beispielhaft sei hier auf jeweils intensiv geführte Diskussionen über die

---

2 Vgl. Laclau 2005 und 2014 sowie Marchart 2010 und 2013.

3 Vgl. Rancière 2000 und 2002.

Perspektiven radikaler Demokratie<sup>4</sup>, auf Reflexionen über (Staats-)Bürgerschaft<sup>5</sup>, auf Populismusdiagnosen<sup>6</sup>, aber auch auf Themenfelder der Internationalen Politischen Theorie wie den Streit um ein politisches Verständnis der Menschenrechte<sup>7</sup> verwiesen.

Aus dieser groben Skizze der Konturen der Diskurse des Politischen lassen sich einige Überlegungen zur Politischen Theorie im Allgemeinen und zu einer politischen Theorie des Politischen im Besonderen gewinnen. Auf einer allgemeinen Ebene lässt sich notieren, dass an den Diskursen über das Politische erstens die konstitutive Kontroverse um Grundbegriffe der Politischen Theorie hervortritt. Politische Theorie hat deshalb nicht nur politische Begriffe und Konzepte zu ihrem Gegenstand, sondern ist immer auch *politische* Theorie im Sinne eines Deutungsstreits mit offenem Ausgang. Der pluralistische Charakter dieser Deutungskontroversen tritt nicht zuletzt auch am Diskurs über das Politische hervor, der selbst stark pluralistisch geführt wird und deshalb nicht einfach als ein vermeintlich einheitlicher Gegendiskurs aufgefasst werden kann.

Führen diese Überlegungen nun zunächst zur Stärkung des Pluralismus und der Kontroverse, so lassen sich aus den Diskursen über das Politische dennoch zumindest einige vorläufige Dimensionen einer politischen Theorie des Politischen herausarbeiten, die wiederum Auswirkungen auf die Politische Theorie insgesamt haben. Mit ihnen verbindet sich die These, dass die Politische Theorie insgesamt gut beraten ist, das dynamische Wechselspiel von Politik und Politischem mitzudenken, weil sie sonst wesentliche politische Entwicklungen nicht zureichend in den Blick nehmen kann. So scheint es – um hier um willen größerer Anschaulichkeit ein Beispiel aufzugreifen – keineswegs ein Zufall zu sein, dass sich Schriften, in denen Autor\*innen wie Jacques Rancière oder Chantal Mouffe bereits in den 1990er bzw. frühen 2000er Jahren vor einem Erstarken rechtspopulistischer Bewegungen gewarnt haben, heute wie Menetekel lesen.<sup>8</sup> Während sich zur gleichen Zeit ein Großteil der normativen Politischen Theorie auf die Aufgabe einer Begründung liberal-demokratischer Institutionenmodelle diesseits und jenseits des Nationalstaats konzentriert hat und dabei, häufig in Anlehnung an John Rawls' einflussreiche konzeptuelle Unterschei-

---

4 Vgl. Comtesse/Flügel-Martinsen/Martinsen/Nonhoff 2019 und Flügel-Martinsen 2020.

5 Vgl. Balibar 2012.

6 Vgl. Laclau 2005; Mouffe 2018; Rancière 2017.

7 Vgl. Martinsen 2019a.

8 Vgl. Rancière 1997 und 2002 und Mouffe 2007.

dung zwischen *ideal* und *non-ideal theory*,<sup>9</sup> zunächst auf der Ebene der *ideal theory* verblieben ist, finden wir in diesen Arbeiten eine enge Verknüpfung gesellschaftstheoretisch informierter Zeitdiagnosen und konzeptioneller Reflexion, mit deren Hilfe der Zusammenhang zwischen einer marktformigen Konsenspolitik, die sich auf eine neoliberale Hegemonie stützt, und dem zunehmenden Einfluss nationalistischer und rechtspopulistischer Bewegungen interpretativ erschlossen werden konnte. Damit haben sie zudem auch frühzeitig eine schärfere empirische Zeitdiagnose gewinnen können, als es in den empirisch-analytisch verfahrenen Zweigen der Politikwissenschaft der Fall war, die sich etwa in Bezug auf den Aufstieg der AfD in der Bundesrepublik Deutschland noch in den 2010er Jahren Landtagswahl um Landtagswahl prognostisch ‚verrechnet‘ haben und über die Wahlergebnisse dann jeweils bass erstaunt zeigen mussten.

Fragt man nun nach den Folgen der Diskurse über das Politische für die Politische Theorie, dann lassen sich – ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit – nach unserem Eindruck mindestens die folgenden sieben Dimensionen und Implikationen einer politischen Theorie des Politischen akzentuieren:

*Erstens* lenkt das Denken des Politischen die Aufmerksamkeit auf Phänomene der Umgestaltung und des Dynamischen, des Emanzipatorischen und auch des Subversiven in einem sehr grundsätzlichen Sinn. Diese Phänomene sind, obwohl sie sich vielfach nicht vorhersehen lassen, also einen ereignishaften Charakter aufweisen, keineswegs Randerscheinungen einer ansonsten in gewohnten und etablierten Bahnen stattfindenden Politik, sondern sie sind der Modus der politischen Konstitution von institutionellen und normativen Ordnungen, die unsere politische und soziale Welt bilden.

Dadurch postuliert eine politische Theorie des Politischen *zweitens* ein entschiedenes Hinausgehen der politischen Reflexion über bestehende politische Institutionen. Das ist, wenn man so will, die Kernthese, die durch die Unterscheidung zwischen Politik und Politischem impliziert wird: Der Begriff des *Politischen* wird nämlich eingeführt als gleichsam fluider, oftmals auch kritisch-befragender Modus gegenüber einer *Politik*, die für die institutionellen Sedimentierungen, aber auch für gegebene Sinn- und Normenordnungen steht.<sup>10</sup>

*Drittens* folgt daraus aber keineswegs eine Abkehr von institutionellen Fragen, sondern ein gewandelter Blick auf diese: Aus der Perspektive des

---

9 Vgl. Rawls 2003, S. 216.

10 Vgl. Bedorf 2010; Marchart 2010, S. 32 ff.; Martinsen 2019b.

Politischen wird nämlich über Prozesse der Instituierung von Politik und Gesellschaftlichem (Claude Lefort) oder, in einer an Rancière anschließenden, emphatischen Formulierung, sogar über die Konstitution von Welt nachgedacht.

Dafür wesentlich ist *viertens* eine gesellschaftstheoretische Rückbindung des Begriffs des Politischen, aus dessen Sicht gesellschaftliche Ordnung als unabschließbar und kontingent erscheint. Eine politische Theorie des Politischen ist so gesehen konstitutiv auf eine gesellschaftstheoretische Perspektive angewiesen und versteht dabei das Politische ganz entschieden nicht als einen gesellschaftlichen Teilbereich, sondern als spezifischen Konstitutionsmodus gesellschaftlicher Ordnung überhaupt.

*Fünftens* steht damit aber nicht nur die Konstitution oder Veränderung von Kontexten in Frage, sondern auch die Konstitution von Subjekten: Die unterschiedlichen Versuche, das Politische zu denken, umfassen daher Überlegungen zur Subjektivierung, die durch die Spannung zwischen Prozessen einer unterwerfenden Subjektivierung (z.B. Michel Foucault; Judith Butler) und einer politischen Subjektivierung (z.B. Judith Butler; Jacques Rancière), die Fragen der politischen Handlungsfähigkeit (Kritik, Protest, Widerstand usw.) adressiert, gekennzeichnet wird.<sup>11</sup> Wie auch in anderen Hinsichten stellt eine politische Theorie des Politischen die auf den ersten Blick widerstreitenden Seiten einander nicht statisch gegenüber, sondern weist nachdrücklich darauf hin, dass sich die politische Dynamik erst aus diesen Spannungsverhältnissen ergibt.

*Sechstens* wandeln sich unter solchen Vorzeichen auch Sinn und Gestalt der Demokratietheorie. Eine politische Theorie des Politischen muss Demokratie als radikale Demokratie denken, also als eine Praxis- und Lebensform, die sich nicht in institutionellen Ordnungen erschöpft, sondern die den politisch-demokratischen Modus der Konstitution ebenso wie den der Infragestellung und Umgestaltung gegebener Ordnungen umfasst.<sup>12</sup> Demokratie ist damit unweigerlich verbunden mit einem Streit darüber, wer auf welche Weise und unter welchen Bedingungen ‚das Volk‘ ist, dessen Selbstregierung behauptet wird.<sup>13</sup> Klar ist damit auch, dass Demokratie immer mehr sein muss als ein Regierungsmodell oder eine Staatsform.

*Siebtens* kommen wir zur eigentlichen Herausforderung für die Politische Theorie als Disziplin: Mit einem solchen Denken des Politischen geht

---

11 Vgl. Saar 2007; Flügel-Martinsen 2017, Kap. 3.3 und Flügel-Martinsen/Martinsen 2018.

12 Vgl. Comtesse/Flügel-Martinsen/Martinsen/Nonhoff 2019 und Flügel-Martinsen 2020.

13 Vgl. Saar 2018 und Martinsen 2021.

eine andere Bestimmung der Aufgabe Politischer Theorie einher, die sich als explizite Forderung bei vielen Vertreter\*innen dieses Diskurses findet. Eine politische Theorie des Politischen zielt auf eine kritische Befragung statt auf anwendungsnahe Modellbildungen, darin ist sie eine vehemente Kritik empirisch-analytischer Politischer Theorien. Sie distanziert sich aber auch im gleichen Maße von starken Normbegründungen, weshalb sich mit ihr auch eine Kritik normativer politischer Philosophien verbindet.

Der vorliegende Band zielt nicht darauf, alle Facetten dieses offenen und intern kontrovers angelegten Projekts einer politischen Theorie des Politischen auszuloten. Seine Beiträge gehen auf eine Tagung der Sektion für Politische Theorie und Ideengeschichte der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft zurück, die im Herbst 2017 in Hannover stattfand und deren Gegenstand eine kritische Diskussion verschiedener Dimensionen der Diskurse über das Politische und ihrer Folgen für die Politische Theorie war. Die hier versammelten Aufsätze sind nicht als Metareflexionen einer politischen Theorie des Politischen zu verstehen, sondern sie stellen Beiträge zu ihr dar. Der Band insgesamt reflektiert damit nicht distanziert die Kontroverse über das Politische und dessen Bedeutung für die Disziplin der Politischen Theorie, sondern ist selbst ein Teil davon. Deshalb freuen wir uns als Herausgeber\*innen sehr, dass wir eine Reihe streitbarer Beiträge mit unterschiedlichen Positionen versammeln können, die aus der Feder jüngerer ebenso wie etablierter Theoretiker\*innen stammen.

Die Beiträge in Teil I widmen sich mit der Erkundung des Verhältnisses von radikaler Demokratie und Politischem einer konzeptionellen Beziehung, die in den gegenwärtigen Debatten über Politik und Politisches einen systematisch sehr prominenten Platz einnimmt.

*Oliver Marchart* rekonstruiert in „Die Vorgeschichte radikaler Demokratie. Historisch-programmatische Anmerkungen zum Stand politischer Theorie“ eine bislang weitgehend vernachlässigte Ideengeschichte radikal-demokratischen Denkens. Die Denklinien des demokratischen Radikalismus, dessen Entwicklungen er im 19. und frühen 20. Jahrhundert nachspürt, sind dabei, wie der Beitrag herausstellt, nicht nur als theoriegeschichtliche Reminiszenz zu verstehen, sondern sind auch von großem systematischem Interesse für gegenwärtige Diskussionen.

*Karsten Schubert* plädiert in „Der letzte Universalismus. Foucaults Freiheitsdenken und die Begründung von radikaler Demokratie im Postfundamentalismus“ für eine radikaldemokratische Lesart des theoretischen Vermächnisses von Michel Foucault. Dessen politische Philosophie von Kontingenz, Konflikt und Freiheit bedarf einer Überführung in ein dezidiert demokratie- und institutionentheoretisches Theorieprojekt, das plura-

listisch angelegt, aber universalistisch begründet ist, denn es hält fest am und verankert sich im fundamentalen Wert der selbst kritisch verstandenen Freiheit.

*Martin Nonhoff* unterstreicht in „Das Politische und die Unerlässlichkeit der Herrschaftskritik oder: Populismus und das (radikal-)demokratische Versprechen“, dass Herrschaftskritik eine genuine Aufgabe politischer Theorie ist, deren Entfaltungsmöglichkeiten aber konstitutiv vom jeweiligen Begriff des Politischen abhängen. Zudem arbeitet er heraus, dass populistische Parteien und Bewegungen, anders als vielfach suggeriert, diese herrschaftskritische Dimension in der Regel beiseitesetzen.

In „Das Wer des politischen Handelns. Zum Potential der Debatte um ‚das Politische‘“ für ein demokratisches politisches Projekt“ untersucht *Anastasiya Kasko* im Anschluss an Jacques Rancière und Hannah Arendt die Konturen eines demokratischen politischen Handlungssubjekts. Dabei interessiert sie sich insbesondere dafür, wie sich Fragen der politischen Zugehörigkeit im 21. Jahrhundert im Licht der Unterscheidung von Politik und Politischem denken lassen.

Teil II richtet das Augenmerk auf die Kategorie des Widerständigen, die das Denken des Politischen trotz seiner begrifflich häufig sehr komplexen Anlage insbesondere für politische und soziale Bewegungen ausgesprochen attraktiv werden lässt.

In „Der Spuk des Politischen. Widerständige Figuren jenseits von ethnonationaler und institutioneller Engführung von Politik“ argumentiert *Mareike Gebhardt* dafür, Demokratie als Praxis des Widerstands zu verstehen. Dieser Widerstand richtet sich insbesondere auch gegen die Macht- und Institutionensysteme der liberalen Demokratie und lässt sich zudem als Versuch einer Transgression ethnonationaler und sexistischer Politiken verstehen.

In ihrem Beitrag „Das Politische, agonale Politik und das Widerständige der politischen Praxis“ legt *Manon Westphal* dar, dass agonale Ansätze der Demokratietheorie umso überzeugender sind, wenn sie sich auf eine hinsichtlich der ontologischen Bedingungen von Politik zurückhaltendere Konzeption des Politischen beziehen. Daher sollten agonale Theoretiker\*innen anstatt Thesen über das Wesen sozialer Identitäten in ihre Konzeptionen des Politischen einzubinden, eine Analyse realer Manifestationen sozialer Machtbeziehungen zu einem Bestandteil ihrer Reflexionen über agonale Formen des Umgangs mit politischen Konflikten machen. Eine solche Praxisorientierung stelle eine *politischere* agonale Demokratietheorie in Aussicht.

Teil III erweitert abschließend den Blickwinkel, indem Variationen in der Erkundung des Politischen in den Blick gerückt und Rezeptionslinien rekonstruiert werden.

Den Ausgangspunkt von *Markus Wolfs* Überlegungen „Das Politische (in) der Dekonstruktion“ bildet die These, dass der Diskurs und die Praxis des Politischen in der Gegenwart mit der Idee der Verantwortung verknüpft sind, die in politischen Kämpfen und Diskursen herangezogen wird. Die Idee der Verantwortung gründet in der ontologischen Verfasstheit sozialer Normen und Institutionen. Im Rekurs auf Argumente Jacques Derridas wird gezeigt, dass das Zusammenspiel von Grundlosigkeit und Faktizität sozialer Normen und Praktiken nicht nur in das normative Verlangen nach einer absoluten Begründetheit und Normativität umschlagen kann, sondern dass dieses Zusammenspiel adäquat als Beziehung und Prozess der Dekonstruktion zu beschreiben ist.

*Hagen Schölzel* spürt in „Bruno Latour und die Phantome des Politischen: Akteur-Netzwerk-Kollektive zwischen Assoziation und Dissoziation“ der Frage nach, ob es sich bei Latour um einen Denker des Politischen handelt. In der Verfolgung dieser Frage leuchtet der Beitrag aus, wie sich das Verhältnis des neueren Denkens des Politischen zu Latours multidimensionalem Politikverständnis bestimmen lässt.

*Werner Friedrichs* analysiert in „Das Politische in der politischen Bildung“ das Terrain der Debatten um politische Bildung und Erziehung daraufhin, ob sie dem Politischen und der politischen Differenz einen angemessenen Platz und Status einräumen können. Neben der Diagnose einer weitgehenden Fehlanzeige in der gegenwärtigen Theorielandschaft steht aber die emphatische Möglichkeit, auch die politische Bildung neu und wahrhaft politisch zu denken.

Die Fertigstellung der Publikation hat etwas mehr Zeit in Anspruch genommen als geplant, weshalb wir allen Beiträger\*innen, die besonders pünktlich ihre Texte eingereicht hatten, für ihre Geduld danken. Unser Dank gilt nach wie vor Rainer Schmalz-Bruns, der im Frühjahr 2020 viel zu früh verstarb, für die finanzielle Unterstützung der damaligen Tagung an der Leibniz Universität Hannover. Ohne seine ihm eigene Großzügigkeit hätte sie nicht in der angemessenen Form stattfinden können. Samia Mohammed, Universität Bielefeld, danken wir, wie immer, sehr herzlich für Satz, Layout und Korrektorat.

*Literaturverzeichnis*

- Balibar, Étienne 2012: *Gleichfreiheit*. Berlin.
- Bedorf, Thomas 2010: Das Politische und die Politik. Konturen einer Differenz. In: Ders./Röttgers, Kurt (Hg.), *Das Politische und die Politik*. Berlin, S. 13-37.
- Bedorf, Thomas/Röttgers, Kurt (Hg.) 2010: *Das Politische und die Politik*. Berlin.
- Bröckling, Ulrich/Feustel, Robert (Hg.) 2012: *Das Politische denken*. Bielefeld.
- Comtesse, Dagmar/Flügel-Martinsen, Oliver/Martinsen, Franziska/Nonhoff, Martin (Hg.) 2019: *Radikale Demokratietheorie. Ein Handbuch*. Berlin.
- Flügel-Martinsen, Oliver 2017: *Befragungen des Politischen*. Wiesbaden.
- Flügel-Martinsen, Oliver 2020: *Radikale Demokratietheorien zur Einführung*. Hamburg.
- Flügel-Martinsen, Oliver/Martinsen, Franziska 2018: Politische Subjektivation zwischen Subjektconstitution und Handlungsfähigkeit. In: Alkemeyer, Thomas/Bröckling, Ulrich/Peter, Tobias (Hg.), *Jenseits der Person. Zur Subjektivierung von Kollektiven*. Bielefeld, S. 75-93.
- Hebekus, Uwe/Völker, Jan 2012: *Neue Philosophien des Politischen zur Einführung*. Hamburg.
- Laclau, Ernesto 2005: *On Populist Reason*. London.
- Laclau, Ernesto 2014: *The Rhetorical Foundations of Society*. London.
- Marchart, Oliver 2010: *Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben*. Berlin.
- Marchart, Oliver 2013: *Das unmögliche Objekt. Eine postfundamentalistische Theorie der Gesellschaft*. Berlin.
- Martinsen, Franziska 2019a: *Grenzen der Menschenrechte*. Bielefeld.
- Martinsen, Franziska 2019b: Politik und Politisches. In: Comtesse, Dagmar/Flügel-Martinsen, Oliver/Martinsen, Franziska/Nonhoff, Martin (Hg.), *Radikale Demokratietheorie. Ein Handbuch*. Berlin, S. 583-592.
- Martinsen, Franziska 2021: Streit um Zugehörigkeit. Der Begriff des Demos und das Paradox des Politischen. In: Westphal, Manon (Hg.), *Agonale Demokratie und Staat*. Baden-Baden (i.E.).
- Mouffe, Chantal 2007: *Über das Politische*. Frankfurt/M.
- Mouffe, Chantal 2018: *Für einen linken Populismus*. Berlin.
- Rancière, Jacques 1997: Demokratie und Postdemokratie. In: Riha, Rado (Hg.), *Politik der Wahrheit*. Wien, S. 94-122.
- Rancière, Jacques 2000: *Le partage du sensible*. Paris.
- Rancière, Jacques 2002: *Das Unvernehmen*. Frankfurt/M.
- Rancière, Jacques 2017: Der unauffindbare Populismus. In: Badiou, Alain/Bourdieu, Pierre/Butler, Judith/Didi-Huberman, Georges/Khiari, Sadri/Rancière, Jacques (Hg.), *Was ist ein Volk?* Hamburg, S. 97-101.
- Rawls, John 2003: *A Theory of Justice*. Revised Edition. Cambridge (Mass.).

Saar, Martin 2007: *Genealogie als Kritik. Geschichte und Theorie des Subjekts nach Nietzsche und Foucault*. Frankfurt/M.

Saar, Martin 2018: Gegen-Politik. Zur Negativität der Demokratie. In: Khurana, Thomas/Quadflieg, Dirk/Raimondi, Francesca/Rebentisch, Juliane/Setton, Dirk (Hg.), *Negativität. Kunst – Recht – Politik*. Berlin, S. 281-292.



**I.**

**RADIKALE DEMOKRATIE UND DAS POLITISCHE**